Marc Barthels

Jugend, Alkohol und Alkoholismus

Haben Sie Probleme mit Alkohol? - "Nein - aber ohne..." (nicht nur: Klaus Hoffmann, Tournee 89)

Einleitung

"Ich bin ziemlich sicher, daß keine so komplexe, wunderbare und beschwerliche gesellschaftliche Organisation so lange hätte überdauern können, um so aufzufallen wie die unsere, wenn viele ihrer Mitglieder nicht auf dieses erstaunliche chemische Gemisch hätten zurückgreifen können, mit dem sie sich Linderung für unerträgliche Probleme der Angst verschaffen". Diese Worte stammen von Harry Stack Sullivan (1983, 308) für den Alkohol die große 'mentalhygienische Stütze' unserer Kultur ist, aber eben auch ein 'kostspieliges Vergnügen', denn "die Fähigkeit, Probleme zu lindern, macht einen solchen Stoff natürlich unter bestimmten Umständen zu einer enormen Bedrohung [...]".

Mittlerweile ist nun hinreichend bekannt, daß Alkohol eine Bedrohung nicht nur für die erwachsenen Mitglieder unserer Gesellschaft darstellt, sondern ebenfalls für deren Kinder und Jugendliche (vgl. z.B. Weber & Püttmann 1980, 325; Feuerlein 1984, 267; Schmidt 1986, 38). Diese Erkenntnis hat natürlich wieder einmal viele besorgte Retter auf den Plan gerufen, von denen die einen einen dramatischen Anstieg des Jugendalkoholismus beklagen - eine grund- und haltlose Klage wie Reuband (1980a) zeigt - und von denen die anderen das Alkoholtrinken der Jugendlichen schlechthin als pathologisch definieren - dies obgleich die große Masse der jungen Menschen problemlos, d.h. in sozial integrierter Manier, Alkohol konsumiert (Fahrenkrug 1980). Wenn also die öffentliche Diskussion über das Jugendalkoholphänomen häufig aus dem Bauch herausgeführt wird (wie das m.M. für praktisch jede Drogendiskussion charakteristisch ist), und sie infolgedessen deutliche Züge eines völlig unwissen-

schaftlichen Irrationalismus trägt, so gilt doch zweifellos, daß diese Problematisierung des Alkoholtrinkens bei Jugendlichen durchaus ein rationales Moment birgt: Der Krieg gegen die illegalen Drogen - dieser verlorene (und verlogene) Krieg, der Szasz (1980, 66) zufolge immer auch ein Kampf für die legale Droge Alkohol war und sicher noch ist, wird - so scheint es mir - um eine neue Front, nämlich Krieg gegen Alkohol bei Jugendlichen erweitert. Nicht daß der Krieg dabei rational wäre, nein, es ist die Erkenntnis, daß auch Alkoholkonsum Drogengebrauch ist (Soer 1978, Kap.2), daß in der BRD ungefähr fünf bis acht Prozent der Alkoholabhängigen Jugendliche sind (das sind 120 000 bis 150 000), die Erkenntnis, daß man auch mit Alkohol gefährlich umgehen kann, daß auch Alkohol eine potentiell lebensgefährliche Substanz ist.

Die Tatsache, daß der Genuß von Alkohol zu einer unserer tief eingewurzelten Gewohnheiten zählt, daß Alkohol die Hauptdroge unserer Gesellschaft ist, ist wohl ausschlaggebend dafür, daß wir diese Substanz für gut halten, während Marihuana, Opium und andere illegale Drogen "heidnische und fremdländische Gewohnheiten für uns sind und wir deshalb diese Substanzen für schlecht halten" (Szasz 1980, 65). Dies erklärt vielleicht auch warum einige Eltern noch eher beruhigt sind, wenn sie ihre Kinder im Alkoholrausch antreffen und Gott dafür danken, daß ihre Zöglinge wenigstens keine Drogen nehmen.

Die kollektive Verleugnung der Drogen- und Alkoholrealität wird besonders manifest, wenn wir uns vor Augen führen, daß der Tod durch die legale Droge Alkohol - wenn auch nicht so sensationsgeladen - so doch aber hundertmal häufiger kommt als der Tod durch die illegale Droge Heroin (Rost 1987, 18; Schmieder 1989), daß die Anzahl der Alkohol-